

**Friedrich Jakob Beutter** (3.7.1925 – 21. 8. 2010)  
 (Ansprache beim **Gedächtnisgottesdienst** der Theologischen Fakultät  
 Luzern am 6. Oktober 2010)

Als Friedrich Jakob Beutter , zu dessen Gedenken wir uns hier versammelt haben ,am 3.Juli 1925 im hohenzollerischen Hechingen geboren wurde, kam er in zwar bescheidene , aber doch behütete und gut geordnete familiäre Verhältnisse . Friedrich, kurz Fritz genannt, war das erste von 3 Kindern seiner Eltern, die er beide in einer autobiografischen Notiz aus dem Jahr 2007 als überzeugte Katholiken charakterisierte. Von der damaligen Stadtbevölkerung Hechingens (zwischen 9000 u. 10 000, heute fast 20 000) dürften seinerzeit über zwei Drittel der römisch katholischen Kirche angehört haben.

Nostalgiker würden die kirchlich-katholische Welt seiner Kindheit wohl als noch einigermaßen heil bezeichnen. Historiker und Religionssoziologen zögen es wahrscheinlich vor, von einem fast noch intakten "katholischen Milieu" zu reden.

Beutters Vater war – nachdem er wie viele andere damals in der Zeit einer verheerenden Inflation und Weltwirtschaftskrise seine Arbeit (er war von Beruf Trikotweber ) verloren hatte –viele Jahre Mesner an der bedeutenden Stiftskirche St.Jakobus.

Der junge Fritz nahm früh, vor allem als Ministrant , intensiv am ortskirchlichen Leben teil. Der damalige Stadtpfarrer organisierte sogar persönlich Privatunterricht zur Vorbereitung auf seinen Eintritt ins Gymnasium . Damals wurde seine tiefe und enge kirchliche Bindung grundgelegt. Etwas von der durchaus lebensfrohen Frömmigkeit seiner Jugendzeit bewahrte er ein Leben lang bis zu seinem Tod am vergangenen 21. August.

Dazwischen aber lag ein Leben, in dem ihm phasenweise schwere Prüfungen nicht erspart blieben : Ich kann hier nur auf wenig es kurz eingehen: Noch bevor er die Matura ablegen konnte ,wurde er 1943 zuerst zum Reichsarbeitsdienst und schon bald darauf als Soldat eingezogen. Bei einem der ersten Einsätze geriet er in Südfrankreich in amerikanische Kriegsgefangenschaft; so musste er als knapp Zwanzigjähriger Bekanntschaft mit mehreren amerikanischen Stacheldraht-Camps für Kriegsgefangene in den Bundesstaaten Tennessee und Alabama machen.

Immerhin hatte er Glück im Unglück ; er durfte –völlig abgemagert, wie er einmal schrieb – schon im Januar 1946 nach Hause zurück und konnte dort noch im Sommer 1946 das zuvor kriegsbedingt verpasste Abitur nachholen.

Nun aber steuerte er durchaus nicht geradewegs auf die Theologie zu; in den bitterarmen Nachkriegsjahren konnte er –unter Mithilfe eines reichen Gönners – ein wirtschaftswissenschaftliches Studium im nahen Tübingen aufnehmen, das er auch schon 1949 mit dem Grad eines Diplomvolkswirts erfolgreich abschloss.

Die Prägung durch dieses Studium war ihm zeitlebens anzumerken; es war zweifellos nicht ein Verlegenheits-, sondern ein Wunschstudium gewesen. Wirtschaftsnahe Themen bildeten seine späteren Forschungs- und nicht selten auch Lehr-Schwerpunkte.

Es zog ihn dann aber doch noch zur Theologie: Er hatte eines seiner wirtschaftswissenschaftlichen Semester im breisgauischen Freiburg studiert, insbesondere weil er den berühmten Nationaloekonomen Walter Eucken – bekanntlich ein Wegbereiter des sog. Neoliberalismus - und Constantin von Dietze hören wollte (und auch hören konnte). Zugleich aber fühlte er sich auch vom dortigen kirchlichen Leben , das nach den bösen Jahren des Dritten Reiches rasch wieder aufgeblüht war, stark angezogen.

Damals erstarkte in ihm der Wunsch nach einem Theologiestudium, das er dann schon 1950 an der Theologischen Fakultät der Univ. Freiburg i.Br. aufnehmen konnte – und zwar mit dem Ziel, Priester und Seelsorger in seiner Heimatdiözese zu werden.

Die Moralthologie (sein späteres Fach in Luzern), die er dort zu hören bekam, war schon nicht mehr die vielgescholtene , neuscholastisch-kasuistische Handbuchmoral. Der damalige Fachprofessor ,Theodor Müncker, zählte zu den Erneuerern vor dem Konzil; er darf auch als ein Pionier der Interdisziplinarität, die schon weit über die Theologie in die Humanwissenschaften hinausgriff, bezeichnet werden.

Beutter dürfte allerdings bereits damals mehr durch die -freilich erst an wenigen Fakultäten fest etablierte- Disziplin Christliche Gesellschaftslehre bzw. Christliche Sozialwissenschaften wegen der Nähe zur Wirtschaftswissenschaft fasziniert gewesen sein. Dafür, dass ihn die Oekonomie immer stark beschäftigte, spricht auch die Tatsache, dass es ihm noch während des Theologiestudiums gelang , in Tübingen zum Dr.rer.pol. zu promovieren<sup>1</sup>.

Als die Freiburger Fakultät 1964 eine Professur und zudem ein Institut für Christliche Gesellschaftslehre erhielt, gehörte Beutter – damals wiss. Assistent beim Moraltheologen Rudolf Hofmann - schon bald zum engeren Kreis um den neu berufenen Prof. Rudolf Henning, einst Schüler und dann Mitarbeiter Joseph Höffners in Münster.

Beutter war nach meiner Erinnerung auch der erste, der dort 1969 die Habilitation in Christlicher Gesellschaftslehre erlangte.

Priester war Fritz Beutter, wie im damaligen Weihekalender vorgesehen - schon 1954 geworden. Zunächst konnte er auch – wie erwartet – in der Pfarreiseelsorge als Aushilfs- Kaplan in den Städten Karlsruhe und Heidelberg wirken. Allerdings nur kurz! Nach dem Tod des damaligen Freiburger Erzbischofs Rauch 1954 ernannte ihn dessen Nachfolger Eugen Seiterich überraschend zu seinem Privatsekretär. Also zog er in das erzbischöfliche Palais am Freiburger Münsterplatz um. Vier Jahre bis zum frühen Tod seines populären Chefs tat er diesen Dienst. Sein vielseitiger Einsatz und seine Kenntnisse in Wirtschaftswissenschaften scheinen Eindruck gemacht zu haben. Die kirchlichen Vorgesetzten stellten ihn nun primär zum Promotionsstudium an der Theol. Fakultät frei. Beim Nachfolger Münckers, Prof. Rudolf Hofmann, den er rückblickend als seinen wichtigsten theologischen Lehrer bezeichnete und dessen Wiss. Assistent er ab 1960 war, setzte er seine Studien mit Schwerpunkt 'Wirtschaftsethik' fort.

In einem respektablen Tempo gelang ihm die Promotion zum Dr.theol. (1963)<sup>2</sup> und 1969 die Habilitation mit einer Arbeit über "Die Eigentumsbegründung in der Moraltheologie des 19. Jahrhunderts"<sup>3</sup>

In letzterer ging es ihm insbesondere um eine angemessene Verhältnisbestimmung zwischen Privateigentumsrecht und sozialer Eigentumsfunktion.

Dieser Themenkreis bildete zeitlebens die Kernthematik seiner wiss. Forschungsarbeit. In seinen Schriften – wie auch in seinen Lehrveranstaltungen – drückte er sich einfach, klar und schnörkellos aus. Er liebte konkrete Aussagen. Hochgestochene Formulierungen waren ihm zuwider.

Nun habe ich hier keinen Forschungsbericht zu erstatten; andererseits dürfte es auch nicht zu rechtfertigen sein, bei der Würdigung eines verstorbenen akademischen Lehrers die Forschungsarbeiten völlig zu übergehen.

Deshalb erlauben Sie mir einige wenige Sätze zum dominanten Forschungs- Schwerpunkt, wie er auch in einer Reihe von Publikationen dokumentiert ist : Inflation als Verlust der Geldwertstabilität - sein Promotionsthema – deutete er , aufbauend auf einer langen Tradition , als Verletzung von Eigentumsrechten, ja als Diebstahl. Er konnte dabei an eine lange Tradition anknüpfen. Man denke nur an die mittelalterliche Kritik an Münzverschlechterungen! Heutige Geldsysteme haben natürlich die traditionelle Bindung an den Edelmetallgehalt nicht mehr. Geld ist eine zeitbedingte und durchaus auch ambivalente Grösse. Insofern ihm eine schwerwiegende Gemein- und Privatwohlbedeutung zukommt, wird es auch zu einer gravierenden und nicht selten tückenreichen ethischen Problematik; nicht von ungefähr ist Geld (wie auch gewisse Aequivalente) schon in biblischen Schriften ein eher diffiziles Thema . Inflation, auch sog. schleichende Inflation , als Unrecht an der Bevölkerung, war ein dominantes Thema in Beutters Forschungsarbeiten. Er, der selbst in jungen Jahren eine der schlimmsten Inflationen miterleben musste, hatte fast schon verinnerlicht, was der Finanzwissenschaftler Wilhelm Gerloff vor rund 60 Jahren schrieb : "Wer weiss , wie die Menschen zum Geld stehen, der weiss , wie es um ihre Seele steht. Das gilt nicht nur von den einzelnen , sondern auch von den Gesellschaftsklassen und von ganzen Zeitaltern und Völkern"<sup>4</sup>.

"Geld ist geprägte Freiheit" , formulierte –ebenso kurz wie prägnant – Fjodor M.Dostojewski <sup>5</sup>. Diese Sicht klingt auch bei Beutter nach , selbst noch in einem 2001 publizierten Text , in dem er übrigens das Schweizerische Bankkundengeheimnis verteidigte mit Hinweis auf das angemessene " Schutz- und Sicherheitsbedürfnis **freier** Menschen gegen staatliche Machtanmassung und Bankenwillkür"<sup>6</sup>. Im gleichen Text steht allerdings auch der Satz : "Nur gutes [gemeint ist redlich verdientes] Geld verdient Vertrauen"<sup>7</sup>.

Diesem Forschungsschwerpunkt –und damit komme ich nochmals auf das Curriculum Vitae zurück – entsprach die Aufgabenkombination der Luzerner Professur , auf die er noch 1969 berufen wurde, nur bedingt. Zu seinen Lehraufgaben gehörte nämlich der grosse Bereich dessen, was man damals meist "Spezielle Moralthologie" nannte und was inzwischen in die vielen neuen Bereichsethiken (als Forschungs- und Lehrgebiete der sog. Angewandten Ethik) eingegangen ist. Dieser Umstand war für Beutter nicht nur eine Herausforderung, sondern wohl mit zunehmendem Alter immer wieder auch eine Last, wie er mir – als dem in seinen letzten 3 aktiven Jahren nächststehenden Fachkollegen -

einmal zu verstehen gab. An diese Jahre 1987 – 1990 darf ich mich selbst dankbar erinnern als an eine Zeit der ungetrübten, ja freundschaftlichen Zusammenarbeit.

Nun habe ich -nolens volens- vieles auslassen müssen. So war Beutter u.a. Studienpräfekt und Rektor der "alten" Theologischen Fakultät.

Zu erinnern wäre an seine Mitarbeit in einer Arbeitsgruppe der Kommission "Justitia et Pax" in Bern zur Problematik "Finanzplatz Schweiz – Dritte Welt" ; der entsprechende Bericht wurde 1983 veröffentlicht<sup>8</sup>.

Zu erinnern wäre ferner auch an seine Beziehungen zu Otto Karrer, dessen einstiges Wohnhaus er später erworben hatte und in dessen südbadischer Heimat er eine Reihe von Jahren nach der Pensionierung lebte.

Nichts gesagt habe ich zu seiner jahrelangen, bis 1994 währenden Tätigkeit (zusammen mit seinem ehemaligen Chef Henning) als eine Art Wochenendpfarrer in Amoltern (im breisgauischen Kaiserstuhl gelegen). Das dortige Pfarrhaus war für seine Gastlichkeit weit herum bekannt. Von dort aus hatten die beiden sich übrigens auch im vehementen Streit um den (schliesslich verhinderten) Bau eines Kernkraftwerks im nahen Whyll zu Wort gemeldet.

Beutter war zudem ein Freund der Kunst; mit dem Bildhauer Klaus Ringwald verband ihn eine freundschaftliche Beziehung.

Nicht ganz vergessen sei schliesslich auch die hohe kirchliche Auszeichnung, die er mit der Ernennung zum päpstlichen Hausprälaten 1985 durch Joh. Paul II erhielt. Er selbst hatte dazu ein ganz entspanntes Verhältnis ; mich erinnerte er einmal lächelnd an jenes Bonmot, demzufolge Priester und Spargeln eine Gemeinsamkeit hätten : mit der zunehmenden violetten Färbung würden sie ungeniessbarer. Er selbst eignete sich aber eher als lebendiges Dementi dieses Diktums.

Im violetten Prälatentalar hatte ich ihn jedenfalls nie erlebt.

Jene, die ihn noch als freundlich-leutseligen und geselligen Kollegen erleben durften, wird er in ziviler Kleidung und regelmässig im liturgischen Gewand (wenn er z.B. in der Luzerner Jesuitenkirche Dienst hatte) in Erinnerung geblieben sein.

Möge ihm nun die Erfüllung des Bekenntnisses zuteil werden , das er in Latein auf seiner  
Todesanzeige gedruckt haben wollte : Credo vitam aeternam!

---

<sup>1</sup> Beiträge zu einer Sprachsoziologie , Diss. masch. Tübingen 1953.

<sup>2</sup> Zur sittlichen Beurteilung von Inflationen ( Freiburger theologische Studien ;83) Freiburg 1965.

<sup>3</sup> Zur Eigentumsbegründung in der Moraltheologie des 19. Jahrhunderts 1850 – 1900 (Abhandlungen  
Zur Sozialethik; 3) München 1971.

<sup>4</sup> *W.Gerloff*, Geld und Gesellschaft. Versuch einer gesellschaftlichen Theorie des Geldes , Frankfurt/M. 1952,  
S.7.

<sup>5</sup> *F.M.Dostojewski* , Erniedrigte und Beleidigte. Aufzeichnungen aus einem toten Hause , Luzern ,1966, S. 499.

<sup>6</sup> (Zusammen mit *Christoph Winzeler*) : Das Bankkundengeheimnis, Bern 2001, S. 25.

<sup>7</sup> Ebd.S.28.

<sup>8</sup> (zusammen mit *Antonin Wagner*) : Finanzplatz Schweiz – Dritte Welt, Freiburg/Schweiz 1983  
(= Band 2 der von der Schweizerischen Nationalkommission 'Iustitia et Pax' herausgegebenen Reihe  
"Gerechtigkeit und Frieden. Ethische Studien zur Meinungsbildung").